

Manz harmlos trat Karolinen ein; ihr erster Blick galt dem Kron...

Der Verkäufer dachte einen Augenblick, seine Kringspollen sei über...

Esotter hob die kluge Frau klar, sofort wußte sie, daß ihr Mann sie...

Der Verkäufer wußte genug, er kannte solche Situationen bereits und...

Eine Stunde später erwachte Herr Waldemar mit weitem Kopf...

Natürlich wußte das Dienstmädchen auch seine Auskunft zu geben...

„Alles o weh! als er seinen Leib betrat und daß hinter erme Gefühl...

Und nun ging es los, nun trafen die Besorgnis und Mühsagen den...

„Was mich die Heiligkeit, die mich noch noch Zeit! wieviel ich am...

„Alles o weh! als er seinen Leib betrat und daß hinter erme Gefühl...

Und nun ging es los, nun trafen die Besorgnis und Mühsagen den...

„Was mich die Heiligkeit, die mich noch noch Zeit! wieviel ich am...

**Hafen für die Weiblichkeit.**

In einem der letzten Nachmittage konnte man in London, in dem...

**Knack-Mandeln.**

**Ausslösung des 491. Preisrätself.**

(Zur Konkurrenz nicht zugelassene Lösungen belagen: Grabesruh, Todesstich;...

**2 Preise: „Schachkästlein“ von Hebel und „Oberhof“ von Zimmermann.**

ausfallen auf: Magda Donath, hier und G. Unzer, Reichs.

**492. Preisrätself.**

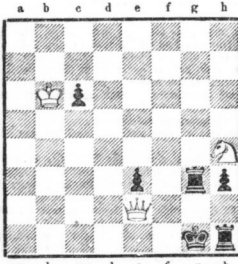
Sie meiner Zeit bestim auf Erden Weit zu nennen eine Welt zu den...

**2 Preise: je Hoff's Kneulen.**

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen, denen die Abnommenentscheidung vom laufenden Monat beizufügen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des...

**Schachaufgabe.**

Von G. Herber in Alsbachorf.



Beiz. (3+0)

Beiz zeigt an und legt mit dem 5. Zuge Mat.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 47. (Lösungsgang von Frau Schürter).

1. f3-f4, 2. d4-f4, 3. d4-e4, 4. d7-e7, 5. d4-e4, 6. d7-e7.

**Lustige Gde.**

• Schöne Aussicht. Neuer Pensionär (sein Zimmer besichtigend): Gut — wirklich wunderbar, diese saften Garden in der Tapete! — Alter Pensionär: Ja, das ist aber auch das Einzige, was in diesem Hause satt ist!

• O diese Gemäuer! Er (in dem Kasse, der ganz vollen Grund in, herumflüchtend): Du, Wünder, das ist keinmal schon ein Eheglaubungsgrund!

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Kestle. — Druck und Verlag von R. Kautzsch, Weid in Halle a. S.



**König Wänch.**

Historische Skizze von Ida von Corring (Hamburg).

Einiger Decemberhagen trieb Schaum und Schlingen vor sich her, als...

Stunden verannen, der einfache Peter schaute nicht auf. Wöhlich...

Die Wänch erob sich schweigend, zog die dunkle Kapuze über das...

In einer Ecke der Kirche lag das Weib, auf einer Decke, tief in dem...

Der Wänch fante neben der Kranken und verhielt sein Antlitz.

Der Wänch fuhr empor, wie von glühendem Eisen berührt; die...

Die Entscherte warf er unwillig von sich und ging zum Portal.

In der Burg des Bedro in Altmanita warte sie bestimmen, seine drei...

Das alte Königshaus war Königs Hof und das Beste vorantzen —

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

Dich gefunden. Seit Wochen wusch ich, mer der Wänch Theodoros ist. ...

„Der Schiefer getreift!“, rief er. „Die begabene Bergangenheit er...

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.

„Du bist ein König!“, sagte die bedachte Schöne neben ihm.



Was dem Steinleibe vor ihm lag das Schwerdt, das geheiligte Königs-  
schwert, das Pedro bereits gerammt; die Purpurfarbe tauchte, der Kron-  
reif an seinen geduldeten Haupt funkelte blutroth in der Wegengänge.  
Gedanken trübten sie fern, die Gedanken einzeln wurden sie vertriebt,  
so daß der leine Festlichsteig zur Mitte ging, als der König das Urtheil  
sprach. Einige gab er frei — wie gefällige Kunde trocken sie unter  
ihren irrathbaren Blide zu Seite. Die anderen, 37 an der Zahl, unter  
ihren Pedro und seine Söhne, sandte er zum Tode. — Der Jüngste, noch  
ein Knabe, hatte nichts verstanden. Sein Name war in seiner Klage  
genannt — und Pedro, der Rühler, wachte sich bitten an seinen Ver-  
fieger: „Obst ihn frei, Herr König — Alwago ist noch ein Kind. Er hat  
niemand ein Leid getan.“ — Da, wie er doch seines Hofe auf sich ge-  
richtet, lag, Alwago der alte Gott in seiner Seele eum — der furchtbare  
Tag von Catastrofo; das vergebliche Flehen der Mutter — seine eigene  
schmachvolle Bergewandlung! Er wachte sich ferner, schweigend ab.

Redo erglitzte seines Schwerts Hand.  
„Was hat ich auch den Mord, den Mann ohne Herz! Komm, Knabe,  
und gehe dem Betencher, wie die vom Kreuz zu sterben wissen.“  
Erß in der Nacht, von dem tiefsten Grunde, seinen einzigen Freunde,  
begleitet, schritt der König der unterirdischen Halle zu, in welcher die  
Straße vollendet worden war.

Der Boden schloßman in Blut — haufenweise lagen die erstollenen  
Körper umter, der Senker stand erstarrt vor der schaurigen Welt abwärts.  
Der König ließ auf der obersten Treppe stehen und ließ hinab auf  
das Grauen unter ihm, er schloß sich immer auf das Schwerdt seines Vaters,  
sein Kränze war seinet und fast wie der Tod selber. Da fiel sein Blick  
auf den letzten noch Lebenden, auf Alwago, Pedro's Sohn. Der stand da  
mitten unvergott und getrost und sah dem Könige ruhig ins Auge.

„Am Münd' Alwago, sprach er und um seine Lippen lag ein schmerz-  
haftes Acheln: „geüßel's Dich, so gehen, wie der letzte Kreuz zu sterben  
wilt.“  
Der König sprach zusammen — die glodenste Stimme lang so fessam  
ergreifend in all dem Kräftegen, dann hob er den Arm und wies: „Komm  
zu mir, komm, ganz nah.“  
Der Jüngling erhob die von Blut beschriebenen Stufen, sah dem Tode-  
felnd seines Hauses ins Gesicht, und wieder sah das Mädchen über sein  
junges Antlitz.  
„So freudig willst Du das Leben von Dir?“ fragte der König. „Ich  
würde dem Tod nicht; freilich das Leben ist schön — es hat Reiz und  
Arbeit und lichte Freude — für einen starken Mann und ein großes Ver-  
gnügen mein Gehör ist rein, — ich kann großen Nutzen werden.“  
„Wie glücklich bist Du“, sprach der König hinzu, — an der Schwelme  
des Todes hast Du einen starken Mann und ein großes Vergnügen! Und Dich  
wollte ich töten! Liebe, Knabe, und frone Dich des Todes.“  
„Von Deiner Gnade löst ich begeh.“ So war es Nach, König Alwago,  
nicht Verzeihlichkeit, die seinen Tod beßigt?“

„Dir läge ich nicht gegen, der alte Kreuz übermannete mich, und  
der alte Gott gegen Dein Königreich, hast ich damit ange-  
merkt und mich nicht der Güthe nicht verweigert. Mein arms Land aber  
soll sterben haben und beste Tage sein. Du Sonnenkind, mit dem  
frohen Herzen und dem starken Arm, sollst mein Erb feien.“  
Da nahm der König den Kränze ab und setzte ihn mit seinem Demt  
auf das junge, hausselbige, gemieße Haupt: in die zitternden, wider-  
strebenden Jünglingsgähne zwang er das Königsgewand.  
„Nimm Du mein Land und ich ihm ein König, der liche und herrschet  
zu sterben weig. Des Mädch' Arbeit ist getan. Komm herauf  
vor die Burg, der Morgen ist da.“  
Und vor dem überblenden Herz, vor den froh erklaunten Geßgen hob  
der König den jungen Alwago auf einen gewaltigen Streifenhag.  
„Dient ihm, liche ihm, er ist Euer Herr!“  
Und das Volk drängte sich heran, sie fügten seine Krieger, seine Hände,  
die Purpurfarbe neigte sich rauchrig gegen ihn. Wie ein finkster Aep-  
fel aus den seinen allen gewunden.

Das erste Liebeswort.

Esge Ferdinand Hochzeit hielt, war er noch einmal in seine alte Vater-  
stadt gereist, um dort allerle Gefährlichkeiten zu erleben und bestetzt in  
das gütliche Haus seiner verzeirarten Kousine Zingard eingetret, welche  
ihre Knaben mit ihm zumamen bei seinen Eltern abgedacht hatte und  
dann von hier aus mit ein paar Streifen weiter in das eigene Nest  
hinübergeflattert war.

Zingard's Gatte hatte sich noch dem Mittagstafel gleich  
folgenden Tasse Kaffee wieder in sein Bureau begeben, und so lassen ihn  
die beiden verarmten Jünglingskinder in lebhafter Unterhaltung bei-  
kommen, ließen die Bergewandlung an sich vergrößern, tauchten Ge-  
innerungen auf, und bestiegen eilanber, nach ihnen die Zeit hinweg  
bestreift über — verweigert hatte.

Mitlilich war es in erster Linie Ferdinands Verlobung und seine  
Begegnung Zina, von welcher das Gespräch handelte, und viel schon hatte der

gütliche Besichtigung erzählt von der Lieblichkeit und Bergenablie seine,  
Zina, von ihnen gegenseitlichen Kenntnissen und manchem Andern.

„Du Ferd, hast Du wohl, woran hast Du den Zweck gemacht, hast Zina  
sich für Dich interessiert? Welches war Joungens für erstes Liebeswort an  
Dich, aus dem Du das Glück der Zukunft ahsahst?“ erlaubte sich  
Zingard nun bei ihrem Weiter. Sie wußte ja, daß man einem Verlobten  
von einem Gefallen erweist, wenn man ihm möglichst viel von seiner Aus-  
sehenen plaudern läßt, und auch das persönliche Interesse bildeste diese  
Frage.

„Um — um —.“ Das war jedoch alles was Ferdil vorbringen  
vermochte.

Wachendlich drehte er den Schurzbar zwischen den Fingern, bis dann  
ein Zug der Beschäftigung und des inneren Berghängens sein Antlitz über-  
flachte.

„Nun, was war's denn? Mein Aufersüppchen — mein Geliebtes  
etwas? halt Zingard lhergen ein!“

„Schenial — alles Schenial?“ fragte Ferdil plötzlich mit Nachdruck.  
„Was?“ — „Du, erlaube mal!“ rief Zingard und verlor, die  
ein gekränktes Gesicht aufsetzend, welches sich aber in einem lauten heit-  
liches Lachen auflöste, als Ferdil hinausging. „Du, das war Zina's erstes  
Liebeswort an mich — ich kann Dir halt nicht helfen.“

„Wie, Schenial, alles Schenial?“ das soll ein Liebeswort sein! Ich  
dauke sehr! Zwar wie ich nicht recht ein, warum und wieso — aber  
wenn Du's sagst —“

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ erwiderte Ferdil mit  
Fascho und fuhr weiter fort: „Loh Dir erzählen, liebe Zingard, wie die  
Geschichte zusammenhängt, sie ist ganz nichts!“

„Du bist ich aber sehr gespannt.“  
„Nun, loß — Zina und ich, mußst Du wissen, beschließen uns zu  
Beginn unserer Bekanntschaft durchaus nicht sofortiger Liebe und Freund-  
lichkeit, nein, wir verletzten sogar auf recht stolten Kriegsluge mit ein-  
ander, neckten und dandierten uns. Die kleine verthätliche Zina war  
an das Fossilgählig der Schmeichelei so sehr abgewöhnt, daß  
sie meinet ich, weitest, loszulegen. Knabenbändel, welche alle Komplex  
mendtrollen lichte, geseß etwas passiv vorkam und sie — wie die  
Resonanz durch das benutzte rotze Buch — banon angestarrt und heraus-  
gefordert ward. Mich beschligte amsang's das jertliche verlobende Verlöblich,  
welches mich lichtlich die Zeichen fahlen ließ, weil ich nicht gleich dem  
anderen seine ganze Vorkühne bemerkte und wies. Ich hielt mich  
dieser meiner Meinung auch nicht lange hinter dem Borge und sah trug  
mir dann freilich erst recht nicht Zina's Fühl und Gnade ein, — wenig-  
stens sichtlich nicht! So schämte ich mir weiter und ich gab meine  
Portieren endlich jeden hochselben Satz zurück, wobei mit wunnerbarer  
weise etwas der Wundt kam, diese Vorkühne nicht doch in einem letzten  
Kusse auf das spätere Zusammengehen bestehen oder eine künftige Aus-  
armung überhaupt jetzt weiter der lösen Tode abgeben, bis ich  
dann allmählich merkte, daß ich den süßen feiner Kabout rettungs-  
los ließe.“

„Du bist so pfannig auf Erwiderung meiner Gefühle lante?“ Das  
sahnte ich mit bowas nicht so ohne weiteres beigen, nahm es aber doch  
mit der Jnverfichtlichkeit aller Liebesdien und im Vertrauen auf das alte  
Sprüchlein: „Was ich liebt, das nicht lch!“ als das einzig Wahrheitsgähne  
an. Von nun an änderte ich mein Verßen gegen Zina, wurde lauch und  
nachgiebig, — das war doch wohl der bessere Weg zu einem Frauen-  
herzen. — lachte es freundlichlich nicht eher demogen, nicht licher ver-  
setzte als plaudende Fremde? Zina aber nahm diese „wärtliche Güte“,  
wie sie's nannte, nur als eine neue Einseite uners Kampffeldes und setzte  
mich werthlich darob zu. Doch nun endlich zu dem Tage des „ersten Liebes-  
wortes.“

In Gesellschaft von Bekannten hatten wir einen Ausflug in den Wald  
gemacht und gingen nun heim, nachdem wir uns gehörig latscherig an  
Frühlingsluft und Waldesduft. Ich schritt natürlich an Zina's Seite  
dahin, ein wenig abseits von den Andern, und da erregte es sich, daß  
mein Fuß plötzlich an ein auf dem Wege liegendes Steinß fiel, welches  
sich beim schnellen Herabgehauen als der zerquetschte Körper eines armen  
toden Froschlens erwieß. Es mochte durch das Rad eines Wagens oder  
die stampfende Sohle eines gestühlten Menschen sein Ende genommen  
haben. Gerade, als ich nun mit der Stillefalle das kleine Froschlein  
bei Seite lachte mochte, merkte Zina, die zu den gemeinen Dingen empore-  
wies und mir in den letzten Minuten nur mäßige Beachtung schenkt,  
ihren Blick herab, der dann fast entsetzt auf dem toden Frosche heften  
blieb; meinte sie doch nicht anders, als daß mein eigener Fuß aus und  
heillos das Thierchen getreten hätte und die narrene, hülfelnde Herz,  
das sich mit dieser Letzer so wenig erwidern lante, verlornt.

„Sie lachte sich auf, hemme ihren Schritt und schänkerne mit einem  
Blick der Verthüllung zu — einem Blick, lege ich Dir —“

„Nun, wuß, was that ihnen das harmlose Gefäß?“ — O, so grou-  
sam zu sein — das hätte ich ihnen niemals zugeraunt!“ und dabei er-  
glühten ihre Wangen.

Nach mit lchling eine rotze Passie und Antlitz, — es war die Freude  
über ihre Güte vor Einem Charakter, welche sich mir da lochen ein-  
fühlte. — Nein, sie war doch nicht kalt und oberflächlich, meine Zina —  
und dann — in wieder lichte die Schwingung lichte ihr Wort: „Das  
hätte ich ihnen niemals zugeraunt!“ mein Jnverser verließ. Sie trante  
mir also nur Gutes und Böles zu, — o, das war, das bezaute wird  
Mich zur Natur zurückzuziehen, denn, das Ferdil, welches mir  
auch lch that, lag bereits lobt am Boden, ich wollte es gerade licherwärt  
schlehen!“

Da lante sie die Lieder: „Verzeihen Sie —“ dat sie lichte und lach  
zum ersten Mal so nachempfand bemühtig aus, daß ich sie auf der Stelle

hätte in meine Arme reizen möge, — ich fähste, dieser letzte Augenblick  
hätte mit viel gemonnen.

„Sie gingen weiter, und da es kühl ward, hob ich Zina's Umhang von  
meiner Schulter und wollte ihn ihr umlegen, damit sie sich nicht erkälte  
in ihrem dünnen Kleide. Sie protestierte jedoch, ihr sei ganz heig. „Sie  
haben wohl nur keine Lust mehr, mit diese furcherliche Kluft noch länger  
nachzutragen.“ — Ich, dieser Egoismus unter dem Zeichen der eben  
widersehen Güte!“ protestete sie.

„O nun, nachtragen“ ihre lch's einer Dame nie, wenn sie sich von  
mir etwas „nachtragen“ lößt — ich fürchte ich Umm — gerade, weil  
ich sehr lch!“ lachte ich und freute mich über das Wortspiel, welches mit  
das lochen gelang. Zina lächelte und wart mit einem interessanten Blick  
zu; und nach einer Pause sagte sie, halb ernst, halb nachgiebig: „Nun,  
wenn gehen Sie den Umhang nur, aber nicht mit dem Lohn mit ihnen  
maden — Sie Schenial — ja, ein altes Schenial sind Sie — natürlich!“  
widerholte sie nodmals mit erbobener Stimme, als wollte sie damit ihre  
sichtliche Verlegenheit über diese ihr unwillkürlich entflohenen Bezeichnung  
hinzugleichen.

„Und lchst Du, Zingard, — aber lichte, lichte nicht — es war so, bei  
diesem Worte, das ein Mann nur von seiner Geliebten hören laun, liegt,  
so lachte ich mir, der ganz gütliche Wilderkeit eines liebenden und sich  
besignt hülfelnden Wiederbeser, das Holz und fürchtam zugleich, damit  
vergeben möge, was ihm selbst noch unglück ist. Ein lauchendes Wort  
it's lichte nicht und einem „Ferdil“ wird es eine Dame nie zuwenden,  
oder einem „Mann“, dem Mann, den sie liebt, ohne sich lch's doch ein-  
geschle zu wollen in begreiflichem Trost, dem gegenüber herlich ein  
anderes Gefäß Zina selber agnte nicht, was mich in diesem Moment  
bewegte, als ich sie in den Umhang einhüllte, der mit ein Schmeich hinferte  
war, — Zina's Antwort, — Zina's Antwort — dieses liebt natürliche  
Wort — Zina's erstes Liebeswort! Und als wir uns ein paar Tage  
dann richtig verlobten, wobei Zina mir die pöpslich ausbrechende heutige  
Verlobenung auch durchaus nicht mit der alten, nun dahingegangenen  
Bescheid verloben lachte, es erlchte sich für mich, die ich ein Wort von ihr  
es gemessen lie, daß mein Heßten in liches Glauben vermandete. Und sie  
fügte mich und lachte, ich wäre der flüchtige Weich der Welt und hätte  
wofüll Recht! — Was läßt Du nun von der Geschickte, Kostine  
Zingard's?“

„Er ist so hübsch, lehrreich, originell und doch natürlich zugleich, daß  
sich wirklich nicht borgen einwenden lößt, lieber Ferdinand!“

Ein Pantoffelheld.

Humoreske von Paul Elih (Berlin).

Allo Herr Waldemar! Bekanntschaft lant unter dem Pantoffel. Zwar  
er ist durchaus kein Zunderlinter und noch viel weniger ein Mann ohne  
jeden eigenen Willen, nein, er mußte sehr genau, was er wollte, — war  
ein lichteriger und praktischer Geschäftsmann, der in seinem vordem aus-  
gestatteten Cigarettenladen schon ein recht schönes Glück gemacht hatte,  
— und außerdem war er, wenn es darauf ankam, lacher ein Liebesmann,  
der sich Geß in Geßgen angeschlossen hatte. Er trocken aber stand er  
unter dem Pantoffel. Und das kam daher, daß sein Karolinden noch  
energischer, noch praktischer und noch selbstbewußter war, als Herr  
Waldemar.

Amfangs lante er sich oft gegen die Schwarmenbung seiner kleinen  
Karolind gefahrlich, ja, es war lacher oft zu recht erregten Szenen ge-  
kommen, immer aber lachte die fluge Frau gefiegt, denn sie trat nie um  
eines Jüngers Weite von dem zureich, sie lche einmal für lache und richtig  
erkann lante. Und als der Gatte schließlich einlchte, daß er doch der  
Schwächer war, und daß er gar nicht zu leicht dabei lante, wenn er  
nachgab, da beugte er sich nach und nach dazu, die Vorurtheile seiner  
Frau licherempfinden zu lassen, — und ab er amsichtig auch ab und zu  
sich dem Empörten, den Bekränksten lichte, im Geßteinen that er nichts  
fein, seiner Frau entgegen zu arbeiten.

Nun und so war er eben nach und nach langsam aber sicher unter  
den Pantoffel gekommen.

Herr Waldemars lachte eine große Schwächer: er war Vorstand im  
Krausfund „Gefährlich“ — eines dieser aus Gefährlichkeitsbüro (denn  
natürlich waren alle Knabenlinter keine Knaben), dann aber auch des-  
halb, weil er doch irgendwo sich als Herr und Gebieter fühlen mußte,  
und da er nicht zu Hause nicht mehr konnte, so war der Klub die Sohle,  
alwo er die Zeugnisse seiner Herrschaft lichte.

Der Karolind aber lachte die Klubs“ im Allgemeinen, diesen  
„Gefährlich“-Klub jedoch im Besonderen, weil niemals die Frauen dortin  
mitgenommen wurden. Und lo gab es allemal Zwistigkeiten, wenn der  
Gatte seine Knabtrichter auslösen wollte.

Eines Mittags lachte Karolinden über ein Kopfreiß und Ueberkeit,  
Man halte den Aep, und die gute Frau mußte sich niederlegen und  
schlafen.

Am Abend desselben Tages lachte man im Klub ein kleines Fest,  
wovon die Gattin natürlich nichts wußte. Herr Waldemar aber lachte sich  
freilich, daß keine konnte ihn ja niemand zuhause lichte.  
Als kein Mittagstafel zu Ende war und er wieder zurück im Gefährlich  
wollte, rief Karolinden ihm ab: „Gute Nacht!“  
„Du wirst doch keine Abend lichte nach dem Gefährlichklub nach  
Hause kommen, Waldemar?“ dat sie.  
„Aber natürlich, Schach!“ verneinte er auf ganz erger, sah licherföhig  
blene; laun aber lachte er ihr Alldu gelacht, da lachte er in die Küche

und bestalt dem Dienstmädchen, daß es nicht eher vom Bette der Frau  
fortgehen dürfe, als er heute Abend zurück sein würde.  
Nun ging er beruhigt fort. Gefährlich war die Krausheit seiner Frau  
ja nicht, — das barte der Aep ihm gelagt, — Gefährlich lichte bei den letzten  
Jahren licherwundern lingenben.

Da und das that er denn auch in ausgiebiger Meile!  
Als er in der Nacht heim kam, war es bereits zwei Uhr durch. Und  
erß nun, als er vor der Hausthür stand und oben das erhellte Fenster  
seines Schlafzimmers sah, erst noch ein mal ein, daß er so noch gar keine  
Nachschere lichte hatte, — denn daß er sich lcht im Klub gemessen, das  
konnte er seiner geliebten Frau doch licher nicht verzeihen.

Während er also langsam die Treppe hinaufstieg, nahm er einige  
seiner kleinen Papiere, die den Adressographen licherloß, und dachte über  
eine haltende und geschickte Ansrede nach.  
„Kannst du mich lichte mit er ein. Aber die bejahte Quastfrau lichter  
nicht, nur das Dienstmädchen scharfchte.“  
„Wißt Du es, Waldemar?“ fragte Karolinden ätzend.  
„Gehlaun! mach er nieder.“ „Warten Sie, Schach.“  
„Du lachst wohl richtig guten Morgen; es ist ja zwei Uhr durch!“  
enlyquatte sie.

„Ganz harmlos! Ich er auf die Uhr: „Wahrscheinlich schon zwei Uhr!  
nein, wie die Zeit vergeht!“  
„Du verpaidst mir doch, gleich nach dem Gefährlichklub nach Hause  
zu lachen“, lachte sie vorwurfsvoll.  
„Ich hatte wohl alle Plannamen und auch den Hauptklub ausgedacht, und  
wollte eben die Thür schlüßen, — darpaß! lachte die ganze Verbesserung  
beurteilt: natürlich alle lacht und in Schreien!“  
„Sonderbar“, lachte sie nur, lch ihn aber keinen Augenblick aus den  
Augen.“

„Natürlich munder mich's nicht“, erwiderte er resolut weiter, „gewandt  
hat er ja ja schon ein paar Mal recht bedenklich.“  
„Du denn hättest Du's doch gleich reparieren lassen sollen.“  
„Ich glaube eben nicht, daß es lacher so nötig war.“

„Um, und das hat Dich so lange abgelenkt!“ lante sie pöpslich.  
„Aber ja, doch, mein Schach! Ich habe natürlich gleich zu den Bekreitet  
geschickt, damit der Schaden in der Nacht noch repariert wird, denn am  
Tage kann ich mir doch die Schmeichelei im Gefährlich nicht maden, dann  
säume ja kein einziger Kunde herein, — so liche mit also nichts anders  
lirig, als die beste Nachtrache barn zu wenden; — ja, diese Ent-  
föhrliche welt ich Du doch gellen lassen, wie?“

„Herr Karolinden aber lachte kein Wort.“  
Und lcherne lachte er weiter: „Wie geht es Dir denn hülfigen, Schach?  
hoffentlich doch besser, wie?“  
„Krank, es geht besser“, antwortete sie lichernt.  
„Du, dann gute Nacht, licher wohl, Schach!“ Du kannst Du denken,  
dat ich nicht bin.“ Er trat zu ihr heran, läste ihre Hand und wollte  
sich licherföhig lichte empfehlen.

„Ja, willst Du denn gar nichts essen?“ lachte sie da erlkannte, „Du  
mußt doch Hunger haben, wenn Du die halbe Nacht so durchedacht hast.“  
Müdelnd erwiderte er: „Ich habe mir im Gefährlich etwas aus der  
Küche licherum lichte lassen“, — dachte, ich ihn noch kommen lichte. Nur  
mußt lch ihm, und duggen lichte nur schlafen. Alwago gute Nacht, mein  
Schach!“ Und ohne erst noch ihre Antwort abzuwarten, ludete er sein  
Zimmer aus.

Dort angekommen, abthmete er froh auf, daß, das war mal eine  
schöneige Erfindung gewesen! So ohne jede Vorbereitung und dem Slegg  
reiß eine glendühliche Geschickte zu erfüllen! Na, nun war's ja glendühlich  
überunden. — Und morgen wird wieder er seinen jungen Mann licherintieren,  
damit er nicht aus der Schule plaudere, — so eine kleine Notlüge war  
schon mal erlaubt, um des Gutes Frieden nicht zu lichen; — dann  
lachte er sich beherst niedel und lichte bereits sich Mühen lichte den  
Schlaf des Vereideten.

Wahrs Herr Karolinde: sie lachte erst das Dienstmädchen zu Bett  
und als sie dann allein war, begann sie nachdenklich, — und nun durch-  
dachte sie alles, was sie gehört hatte, — noch einmal ganz genau, und sie mehr  
sie die Möglichkeit des Gefährlichklub in Erwägung zu geh, bello lauter  
sich Stimmen des Jnverßes in ihres Wund, denn in der Art und Weise,  
wie ihr Mann die Erzählung vorgetragen lachte, war etwas, das sie in  
ihren neuen Kleide licherwundern madht, — so viel hand lichte, irgend  
etwas war da nicht in Ordnung!

Genüch entschuldemannte auch sie, allerdings mit der Warnung, gleich  
morgen früh die Sache lichterellen zu lachen.  
Und richtig, kaum war die Sonne da, als auch Frau Karolinde lichte  
an den Pantoffel; die Krausheit beharrte sie und mehr licherntlich  
wel; also mußte sie sich gleich nach dem Kaffee auf den Weg ins We-  
scheß, um zu gehen, wie es um den Kronleuchter lante.

Indessen lichter Herr Waldemar noch immer glendühlich weiter, — er  
glaubte, sich keine Anthe lichte zu können, da ja seine „Ame“ lante ja  
Bette lichte.

Wahrs der Bekreitet im Laden die glinstere Frau Pringelind manen  
lachte, mußte er bereits, daß es licher irgend etwas gegeben lachte, aber er noch  
geben würde.